

L3NEU FÜR EIN QUE(E)RDENKEN IN BILDUNG

Antragsteller*in: Arbeitskreis Frauen, Inter* und Trans* und Landesvorstand GJHH
Beschlussdatum: 05.12.2018
Tagesordnungspunkt: 8. Leitantrag

Antragstext

1 Die Bildung von heute ermöglicht das Fundament, von dem aus kommende
2 Gesellschaften handeln werden. Genau deswegen muss im Bereich der Bildung - ob
3 in Kindertagesstätten, Schulen, Universitäten, Jugendzentren oder vielem mehr
4 - Wert auf tatsächliche Gleichberechtigung aller Geschlechter, die Sichtbarkeit
5 von queerfeministischen Themen sowie die Stärkung von sexueller Vielfalt gelegt
6 werden. Denn die Weichen für das individuelle Selbst- und Fremdbild, für
7 verschiedenste Einstellungen gegenüber Gender und Sexualität, sowie zur
8 Sensibilisierung für gesellschaftlich geformte Geschlechterrollen werden früh
9 in der menschlichen Entwicklung gelegt. Damit spielen diese frühen Zeiten der
10 Bildung eine tragende Rolle für die Zukunftschancen eines Menschen,
11 insbesondere aus der Perspektive von Gleichstellung und Diversität. Deswegen
12 muss in jeglicher Form von Bildung die Entwicklung zu selbstbewussten Menschen,
13 im Allgemeinen, aber auch im Bezug zur Geschlechtsidentität und der eigenen
14 Sexualität, und darüber hinaus die positive Auseinandersetzung mit dem eigenen
15 Körper offen unterstützt werden.

16 Genderneutrale Bildung muss daher im allgemeinen Bildungsverständnis fest
17 verankert werden. Diese bezeichnet einen Ansatz in der Pädagogik, der darauf
18 abzielt, dass sich Kinder losgelöst von Geschlechterrollen und -erwartungen
19 bilden können.

20 Das Wort „neutral“ darf in diesem Kontext nicht missverstanden werden. Denn
21 innerhalb der genderneutralen Bildung wird dieses nicht als eine neutrale Mitte
22 zwischen den in unserer Gesellschaft bekannten Identitäten weiblich und
23 männlich verstanden, sondern beschreibt vielmehr das Ziel, dass jedes Kind sich
24 so entfalten kann, wie es ihm*ihr beliebt ohne dabei an irgendwelche Grenzen
25 aufgrund des Geschlechts zu stoßen. Genderneutrale Bildung muss auf
26 unterschiedlichen Ebenen stattfinden, um tatsächlich erfolgreich zu sein.
27 Dafür gilt es zunächst eine allgemeine Sensibilität bei denen zu schaffen,
28 die mit Bildung und Betreuung beauftragt sind: Eltern, Erzieher*innen,
29 Jugendleiter*innen und Lehrende verschiedenster Art.

30 **Smash the Patriarchy! But how? - Kritische Bildung, jetzt!**

31 Patriarchale Strukturen - ob sie sichtbar in der unparitätischen Besetzungen
32 von politischen Gremien oder in der immer noch oft zu Lasten von Frauen
33 unterschiedlich wertgeschätzten und entgeltlichten Care-, Sorge- und
34 Erwerbsarbeit sind - durchziehen unsere Gesellschaft konsequent. Die
35 Veränderung dieser Verhältnisse und Strukturen muss real angegangen werden.

36 Neben den direkten Veränderungen in anderen politischen Feldern, können
37 Bildungseinrichtungen hierbei eine entscheidende Rolle spielen, indem sie die
38 historische Entstehung von patriarchalen Strukturen, deren Funktionsweisen sowie
39 der durch sie bedingten Machtverhältnisse aufzeigen. Darüber hinaus kann eine
40 kritische Bildung zur Reflexion dieser menschengemachten, gewachsenen Strukturen
41 angestoßen werden. Dies geschieht beispielsweise über die Auseinandersetzung
42 mit soziologischen Konstrukten, philosophischen Debatten und politischen
43 Fragestellungen bezüglich des Patriarchats. Dazu gehört ebenfalls eine
44 Behandlung von feministisch-emanzipatorischen Widerständen, Entwicklungen,
45 Bewegungen und Persönlichkeiten im Geschichtsunterricht.

46 **Rollenzuschreibungen und -klischees als Grenzen für die persönliche Entfaltung**

47 Die sozialen Konstrukte, wie eben auch die gesellschaftlich zugeschriebenen
48 Rollen, finden ihren ständigen Eingang in unseren unbewussten sowie auch
49 bewussten Handlungen. So reproduzieren wir ständig gesellschaftlich
50 vermittelte, tradierte und klischeehafte Rollenbeschreibungen. Auch die meisten
51 Lehrenden tun dies noch regelmäßig. So werden die Rollenbeschreibungen
52 aufgrund eines oft äußerlich festgemachten Geschlechts und die daraus
53 abgeleiteten Differenzen zwischen den zwei Geschlechtern weiblich und männlich
54 weitergegeben und gefestigt. Doch um jedem Menschen ein selbstbestimmtes Leben
55 außerhalb der durch Rollen festgeschriebenen Grenzen zu ermöglichen,
56 benötigen wir eine gendersensible Entwicklungsförderung, in der nicht
57 Stereotype bestärkt werden, sondern jede*r Lernende individuell und unabhängig
58 von Geschlecht, Gender und Sex gefördert wird.

59 Dieser gendersensible Umgang mit Lernenden kann schon in der KiTa gelebt werden,
60 sodass Klischees, wie zum Beispiel "die Mädchen spielen nur mit Puppen und alle
61 Jungen bauen immer mit Bausteinen", keinen Einzug finden und die daraus
62 resultierenden Geschlechterdifferenzen nicht gefestigt werden.

63 Auch in der Schule kommt der Loslösung von geschlechtsspezifischen
64 Rollenbeschreibungen eine tragende Rolle zu. Denn hier entstehen durch Klischees
65 und Stereotype gewaltige Unterschiede in den schulischen Leistungen und
66 Lernfortschritten. Mädchen sind typischerweise besser in Sprachen und Jungen
67 besser in den Naturwissenschaften, dies resultiert aber nicht aus dem Geschlecht
68 selbst, sondern aus der Sozialisation dessen. Von Mädchen wird erwartet, dass
69 sie gut in Deutsch sind, dies wirkt sich auf das eigene Anspruchsniveau und die
70 Erfolgserwartungen von Eltern und Lehrenden aus. Beides bedingt sich gegenseitig
71 und wird zu einem Teufelskreis. Die Reflexion dieser Geschlechterrollenbilder
72 auf Seiten der Lehrenden könnte ihnen mithilfe folgenden
73 Weiterbildungsmaßnahmen die nötigen Kompetenzen diesbezüglich an die Hand
74 geben:

- 75 • Schulungen zum Umgang mit und dem Nutzen von Vielfalt, die die Stereotype
76 im eigenen Denken und Handeln aufzeigen

- 77 • Regelmäßige Teamsitzungen zur Reflexionen über das alltägliche
78 pädagogische Handeln

79 **Binarität der Geschlechter aufbrechen - Queer-Sein sichtbar machen**

80 Wir brauchen in unseren Bildungsstätten mehr Sensibilisierung für die
81 queerfeministische Vielfalt unserer Gesellschaft. Denn besonders queere Kinder
82 und Jugendliche, die die geschlechtlichen Stereotype in der Regel nicht
83 erfüllen, fühlen sich in diesem Bildungssystem verloren, da Menschen wie sie
84 und deren Schicksale keinen oder kaum Platz finden.

85 Beispielsweise finden sich in den online-Materialien des Landesinstituts für
86 Lehrer*innenbildung Hamburg zu „Gendergerechtem Schulmaterial“ keinerlei
87 Ausführungen zu Inter*- oder Trans*-Personen. Dass es neben den zwei
88 Geschlechtern weiblich und männlich noch andere Geschlechter gibt, sollte
89 spätestens nach der Debatte um die "Dritte Option" endlich Einzug in das
90 Bildungssystem finden. Diese Tabuisierung von geschlechtlicher und sexueller
91 Vielfalt führt dazu, dass Lernende sich nicht „normal“ fühlen, wenn sie
92 die an sie gestellten Erwartungen nicht erfüllen können. Dies ist in dem
93 Lebensstadium der eigenen Identitätsfindung, in dem sich Schüler*innen häufig
94 befinden, besonders verheerend und kann weitreichende Schäden in der eigenen
95 Entwicklung zur Folge haben. Deswegen kämpfen wir dafür, dass kein Kind, keine
96 Jugendlichen oder (jungen) Erwachsenen Angst davor haben müssen, über die
97 eigene sexuelle Orientierung und geschlechtliche Identität zu sprechen und
98 Bildungsorte zu diskriminierungsfreien Räumen werden.

99 Eine individuelle Hilfestellung reicht dafür alleinig nicht aus, um die
100 gesamtgesellschaftliche Vorstellung von den binären Geschlechtern - weiblich
101 und männlich - zu erweitern beziehungsweise aufzulösen. Deswegen benötigt es
102 eine inhaltliche Öffnung des Unterrichts, um ein allgemeines Bewusstsein für
103 die queere Vielfalt von Geschlechtern und Sexualitäten zu schaffen.

104 **Mehr als nur Kondome über Holzdildos ziehen! - Allgemeine Verankerung von** 105 **Queerfeminismus in Bildung**

106 Diskriminierung aufgrund von Geschlecht, Gender oder Sexualität kann schon
107 dadurch vorgebeugt werden, dass diesbezüglich informationsreiche Bildungsarbeit
108 stattfindet und Vielfalt von geschlechtlicher und sexueller Identität im Rahmen
109 von allgemeiner Bildung normalisiert wird. Dadurch können die bestehenden
110 Klischees bezüglich der Geschlechter aufgebrochen werden.

111 Viele Schulfächer zeigen in dieser Hinsicht jedoch noch große Defizite auf.
112 Denn lediglich die Nennung verschiedener Geschlechter und der Vielfalt der
113 Sexualitäten innerhalb einer Biologiestunde reichen nicht aus.

114 Anstelle dessen sollte Queerfeminismus fachübergreifend Einzug und Betrachtung
115 in Schule finden. Beispielsweise in ausführlicher queerer Sexualkunde, der
116 Auseinandersetzung mit patriarchalen Strukturen im Politikunterricht, dem Recht
117 auf körperliche Unversehrtheit und dem Recht auf die Selbstbestimmung über den
118 eigenen Körper im Ethik- und Philosophieunterricht sowie mit der Historie von
119 Frauen- und Schwulen-/Lesbenbewegungen im Geschichtsunterricht. Auch hier ist
120 ein inhaltlicher Umschwung weg von Inhalten, die Heteronormativität, Binarität
121 und Androzentrismus reproduzieren, hin zu queerfeministischen Inhalten dringend
122 notwendig.

123 Auch hier gilt: Queerfeminismus ist ein Querschnittsthema der Gesellschaft. Und
124 folglich auch der Bildung!

125 **Bildungsinstitutionen als Arbeitsplätze – Vorbildfunktion durch gelebte** 126 **Gleichstellung**

127 Besonders im Bildungssektor ist eine wirklich umgesetzte, vorgelebte
128 Gleichberechtigung aller Vorbild für nachkommende Generationen. Das bedeutet
129 für uns nicht nur, dass auch FIT*-Personen Schulleiter*innen, sondern eben auch
130 Männer als Grundschullehrkräfte tätig werden können. Es würde zu einer
131 Normalisierung von paritätischer Verteilung der Macht führen und diese damit
132 zukünftig selbstverständlich machen.

133 Dabei ist uns zugleich besonders bewusst, wie wichtig diverse positive Vorbilder
134 für junge Menschen auf ihrem Lebensweg sind. Von der Mechatronik-Lehrerin in
135 der Berufsschule, dem körperlich beeinträchtigten Sozialpädagogen an der
136 Grundschule, der türkisch-stämmigen Informatik-Professorin an der Hochschule
137 bis hin zur bisexuellen Haustechnikerin des Jugendtreffs: Sie alle können für
138 Heranwachsende zu wichtigen Identifikationsfiguren werden und ihnen zur
139 Veranschaulichung dienen, dass das Geschlecht keine Rolle bei der Berufswahl und
140 Lebensgestaltung spielt. Doch dafür muss noch einiges geschehen!

141 Die Schule als Arbeitsplatz birgt mit dem 2003 eingeführten Hamburger
142 Lehrer*innenarbeitszeitmodell, welches die Verteilung der Arbeitszeit für
143 Lehrer*innen in Hamburg regelt, neben der allgemeinen Mehrbelastung aller
144 Lehrkräfte zugleich eine besondere Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse
145 vieler Lehrerinnen. Dies bedingt sich wie folgt:

146 Der Arbeitsaufwand für alle möglichen Tätigkeiten wird in diesem Modell generell
147 mit Faktoren angegeben. Es gibt unter anderem eine Vorgabe, wie viel Zeitbudget
148 als Unterricht zu erbringen ist. Die Unterrichtsstunden von Lehrer*innen werden
149 mit den Faktoren der jeweiligen Fächer multipliziert. Das Ergebnis ist das
150 Zeitbudget. Bei aufwendigeren Fächern ist also das Zeitbudget mit weniger
151 Unterrichtsstunden erreicht. Dabei gilt die Arbeit in Grundschule und
152 Sekundarstufe I als weniger aufwendig im Vergleich zur Arbeit in der Oberstufe.
153 Die Sozialwissenschaften und Künste gelten als weniger aufwendig im Vergleich
154 mit den Naturwissenschaften. So müssen Lehrer*innen in der Grundschule
155 beziehungsweise in Sozialwissenschaften oder Künsten in der Regel viel mehr
156 unterrichten als ihre Kolleg*innen in der Oberstufe oder in Naturwissenschaften.
157 Da Frauen in der Grundschule und zu Beginn der Sekundarstufe I
158 überdurchschnittlich oft vertreten sind und seltener Naturwissenschaften
159 unterrichten, führt dieses zu einer besonders starken Mehrbelastung für viele
160 Lehrerinnen.

161
162 Deswegen wollen wir ebenfalls, dass - vor dem Hintergrund der Differenzen in den
163 Geschlechterverteilungen in den verschiedenen pädagogischen beziehungsweise
164 lehrenden Berufen - die gleichwertige Relevanz aller pädagogischer Tätigkeiten
165 sich in der gleichwertigen Entlohnung widerspiegelt. Das bedeutet für uns, dass
166 alle Menschen, die im pädagogischen Kontext tätig sind (Erzieher*innen, Sozial-
167 Arbeiter*innen, Psycholog*innen, Lehrer*innen, außerschulische Lehrberufe
168 etcetera), gleich und nach höchstem Standard zu entlohnen sind. So treten wir
169 mit dieser Forderung sowie den Veränderungen des Lehrer*innen-Arbeitszeit-
170 Modells, dem monetären Ungleichgewicht sowie der daraus resultierenden
171 Schlechterstellung von Frauen entschieden entgegen.

172 Auch innerhalb von anderen Bildungsinstitutionen und -formen, wie dem

173 Wissenschaftsbereich, ist die Aufdeckung von patriarchalen Strukturen
174 unumgänglich. Phänomene wie der „Matthäus Effekt“ bei dem in einem
175 ohnehin schon männlich dominierten Forschungsteam auch ebendiese für das
176 gemeinsame Projekt in der Öffentlichkeit stehen und Wertschätzung bekommen,
177 sind leider noch gängige Praxis und müssen entschieden unterbunden werden. Um
178 in Zukunft diese Wissenschaften von ihrem oftmals dominierenden Androzentrismus
179 zu lösen ist eine Bestärkung von Frauen, Inter*- und Trans*-Personen im Zugang
180 zu diesen Wissenschaften zentral. Dieser Prozess fängt bereits in der Schule
181 mit einer gendersensiblen Berufsberatung und der Ermutigung von Mädchen in
182 Naturwissenschaften an.

183 Aktuelle Studien zeigen dennoch, dass das aktuell oft nicht reicht. Frauen
184 stehen einem Machtungleichgewicht gegenüber, welches sich zum Beispiel in
185 Gläsernen Decken - also einer immer stärkeren Aussiebung von Frauen bei umso
186 höher zu erlangendem Abschlussgrad -, sowie in Nichteinstellung, Gender Pay Gap
187 und schlechterer Benotung durch rein männlich besetzte Gremien äußern kann.
188 Auch Frauen schätzen andere Frauen als weniger kompetent als Männer ein. Diese
189 gewachsenen sozialisierten Strukturen müssen sich ändern!

190 Daher fordert die GRÜNE JUGEND Hamburg:

- 191 • staatlich geförderte Bildungsangebote zu gendersensibler Pädagogik für
192 Menschen, die mit der Erziehung und Betreuung von Kindern befasst sind.
193 Für Menschen, die dies beruflich tun, muss ein solches Angebot in der
194 Ausbildung und regelmäßig in der Tätigkeitsausübung verpflichtend
195 sein.
- 196 • dass die Ausstattungen von Betreuungs- und Lernorten hinterfragt wird. Es
197 sollte beispielsweise überdacht werden, welches Spielzeug wie zur
198 Verfügung gestellt wird oder mit welchen Büchern und Lehrmaterialien
199 gearbeitet wird und inwiefern diese unter Umständen
200 Geschlechterstereotype reproduzieren.
- 201 • besondere staatliche Unterstützung (etwa in Form von Förderprogrammen)
202 für Institutionen, die bereits Ansätze verfolgen, die auf mehr
203 geschlechtliche Chancengleichheit und Diversität abzielen.
- 204 • dass der Zugang für FIT*-Personen zu Führungspositionen im
205 Bildungssektor vereinfacht wird, mitunter auch durch eine Quote.
- 206 • die Lehre sowie die Umsetzung von gendersensibler Entwicklungsförderung
207 in KiTas und gendersensibler Didaktik an Schulen.
- 208 • LGBTQIA*-sensibilisierte Lehrkräfte an allen Schulen, die den queeren
209 Schüler*innen Hilfestellung und Beratung bieten und Ansprechpersonen bei
210 Diskriminierung darstellen.
- 211 • eine stärkere Anti-Diskriminierungsarbeit in Form von Diversity- und
212 Empowerment-Projekten. Dafür müssen langfristig finanzierte
213 Förderprogramme aufgelegt werden.

- 214 • dass sexuelle und geschlechtliche Vielfalt als Querschnittsthema in allen
215 Bildungs- und Ausbildungsplänen sowie in der Lehrer*innenbildung aller
216 Phasen eine besondere Rolle spielt. Das bedeutet auch eine klare
217 Verankerung in den Studienplänen.
- 218 • dass Genderforschung als Studiengang dauerhaft an den Hochschulen
219 angeboten wird und folglich auch in die dort stattfindende (Aus-)Bildung
220 von pädagogischem Personal integriert wird.
- 221 • eine Untersuchung dazu, welche Vorteile eine geschlechterparitätische
222 Besetzung von Prüfungskommissionen mit sich bringt und entsprechende
223 Handlungsschritte daraus abzuleiten. Dazu gehört auch, die Einführung
224 einer Frauenquote zu prüfen. Hierbei sollen Methoden entwickelt werden,
225 die der daraus resultierenden möglichen Arbeitsmehrbelastung von FIT*-
226 Personen entgegenwirken.
- 227 • eine gute Berufsorientierung und das Anregen einer Berufswahl durch das
228 Wecken und Fördern individueller Interessen - unabhängig von
229 Geschlechterzuschreibungen und -klischees. Dazu soll der "Girl's Day" im
230 Rahmen einer pädagogischen Begleitung stärker dazu genutzt werden
231 Geschlechterstereotypen zu reflektieren, geschlechtsunabhängig Neugierde
232 zu wecken und ökonomische Folgen von Berufswahlen zu thematisieren.
- 233 • dass alle Berufe, in denen im weitgefassten Sinne pädagogische Tätigkeiten
234 ausgeführt werden (Erzieher*innen, Sozial-Arbeiter*innen, Psycholog*innen,
235 Lehrer*innen, Dozent*innen, außerschulische Lehrberufen etcetera), gleich
236 und nach höchstem Standard entlohnt werden.
- 237 • die Fraktion der GRÜNEN Hamburg auf, dass diese Programme gründen, die
238 besonders Frauen ermutigen das Studium zur Lehrerin für MINT-Fächer an
239 Schulen aufzunehmen sowie Leitungspositionen innerhalb von
240 Bildungsinstitutionen zu übernehmen. Zugleich sollen gezielt Männer zu
241 einem Beruf innerhalb der Grundschule oder der KiTa ermutigt werden.
- 242 • Programme, die auf Gleichstellung sowie die Prävention von
243 Diskriminierung abzielen - von der KiTa bis zur Weiterbildung.
- 244 • dass Neugierde unabhängig von Geschlechtern gefördert wird. Deshalb muss
245 auch auf eine entsprechende Sensibilisierung von Eltern sowie Lehrenden
246 geachtet werden. Tätigkeiten (beispielsweise Handwerken, Handarbeit oder
247 Rechnen), Spielzeug und Materialien spezifisch "für Jungs/Männer" oder
248 "für Mädchen/Frauen" einzuordnen ist abzulehnen. In Sonderfällen, in
249 denen ein geschützter Rahmen nötig ist und von Frauen, Inter*- oder
250 Trans*-Gruppen selbst eingefordert wird, sollten geschlechtergetrennte
251 Bildungsangebote ermöglicht werden.
- 252 • dass das Landesinstitut in Hamburg Materialien und Informationen zur
253 Sensibilisierung bezüglich nicht binärer Geschlechter online zur
254 Verfügung stellen soll. Diesbezüglich sollen auch neue, stärker
255 queerfeministische Materialien erstellt werden.

- 256 • die möglichst inklusive Gestaltung von Schulbauten in allen
257 Bildungsinstitutionen im Rahmen des Konzeptes „Universal Design
258 Learning“. So sollen in allen neuen Bauten von Bildungsinstitutionen nur
259 noch genderneutrale Toiletten gebaut sowie bestehende möglichst
260 umgerüstet werden.

- 261 • dass innerhalb des Unterrichts der Medienpädagogik besondere Bedeutung
262 zukommen soll. So soll ein kritischer Medienumgang durch Reflexion der in
263 Medien reproduzierten Rollenbilder, Körperideale und heteronormativen
264 Darstellungen von Beziehungen und Liebe gelernt werden.

- 265 • dass durch eine Sensibilisierung der Lehrer*innen sowie durch die
266 konkrete Festschreibung in den Bildungsplänen eine stärkere
267 Repräsentanz von weiblichen Persönlichkeiten und deren Errungenschaften
268 in allen Unterrichtsfächern geschaffen wird.

- 269 • die Sensibilisierung der Schüler*innen für die Notwendigkeit
270 feministisch-emanzipatorischer Bewegungen in der Geschichte und die
271 umfangreiche Auseinandersetzung mit diesen.

- 272 • dass von der Wissenschafts- und auch der Bildungsbehörde Gutachten in
273 Auftrag gegeben werden, die neue Wissenstände ermöglichen - über die
274 Bildung in Krippen, Kindertagesstätten und Schulen unter Betrachtung von
275 geschlechtsspezifischer Stereotypisierungen in der Erziehung und Betreuung
276 in Hamburg. Infolgedessen sollen konkrete Forderungen, eventuell auch
277 unter der Betrachtung neuer Gutachten, entwickelt werden, um
278 genderneutrale Bildung überall in Hamburg zu leben.

- 279 • eine langfristige sowie aufgestockte, finanzielle und strukturelle
280 Förderung der Gender-Kommission - einer hochschulübergreifenden
281 gemeinsamen Kommission für Frauenstudien, Frauen- und
282 Geschlechterforschung, Gender und Queer Studies.

- 283 • die Aufstockung der Gelder für Frauenförderungsprogramme der
284 verschiedenen Hochschulen.

Begründung

erfolgt mündlich